

# **Funkensprung-Interviewauszüge: Susanne Schild, Redakteurin im Mantelteil der WAZ/Essex**

Ressort: Fernsehredaktion und Vermischtes. Kürzel in der WAZ: „Sushi“

## **Werdegang & Ratschläge**

*„Ich wollte schon sehr früh Journalistin werden. Ich habe ständig gelesen, geschrieben (u.a. in der Schülerzeitung) und wusste immer: Das ist, Mein Beruf“.*

*„Allerdings war mir schon vor dem Abitur klar, dass es schwer sein würde, weil viele diesen Beruf machen wollten und nur wenige es dann schließlich auch schafften“.*

*„Der Einstieg in den Journalismus geschieht oft durch Praktika und Freie Mitarbeit. Manchmal muss man sich viele Jahre lang unterbezahlt herumquälen, bis man Licht am Horizont sieht.“*

*„Ich habe mich immer wieder bei der WAZ für ein Praktikum beworben, bin aber abgelehnt worden. Dann habe ich die WAZ Lokalredaktion in Hattingen zugequatscht, bis der Leiter dort sagte: „Na, dann kommen sie einfach mal vorbei!““*

*Am Anfang gaben sie mir dort nur kleine Termine: Brieftaubenzuchtverein, Ehejubiläen - keine Gottesdienste - außerdem z.B. Kinderfeste, Kleinkunstveranstaltungen. Kurz: alles, was kein anderer machen wollte“.*

*„Da muss man sich mit viel Geduld durcharbeiten. Denn was am Ende zählt im Tagesjournalismus ist Praxis. Das reift mit den Jahren!“*

*„Als mein Studium abgeschlossen hatte (Kunstgeschichte, Französisch, Italienisch) kam ein zweijähriges Volontariatspraktikum. (Das Volontariat führt zum Berufsabschluss „Redakteur“.) Wenn man das „Volo“ hat, stehen die Chancen bei der WAZ gut, dass man später auch als Redakteur übernommen wird!“*

*„Selbstverständlich ist das übrigens nicht. Viele Verlage bilden zwar aus, aber das war's dann auch.“*

*„Als Journalist muss man natürlich mit der Sprache umgehen können. Aber du musst auch pffiffig sein, auf Leute zugehen, Themen für Geschichten ausdenken, ein Gefühl für die Story haben. Das sind alles eher Eigenschaften, die stark von der Persönlichkeit abhängen“.*

*„Mit einem Studium „Journalistik“ oder „Publizistik“, wird man tendenziell ein Fachidiot und kann dann eher theoretisch darüber reden. Da ist es besser, wenn man etwas „Exotisches“ studiert! Einen Abschluss in Physik, Chemie oder Jura und dann einen Voloplatz? Super!“*

*„Ich bin während des Studiums ein halbes Jahr in Italien und ein Jahr Frankreich gewesen und habe aus dem Ausland meine Geschichten verkauft. Irgendwann hat man den Dreh einfach raus!“*

*„In der ganzen Zeit des Studiums habe ich vor allem bei der WAZ als Freier Mitarbeiter weiter gearbeitet - im Lokalteil und beim Jugendmagazin „Cocktail“.“*

*„Direkt nach Studium habe ich mit dem „Volo“ begonnen. Ein anderer war abgesprungen und ich war zur rechten Zeit am rechten Ort. Mit 25 Jahren war ich noch sehr jung, die meisten sind älter, wenn sie ins „Volo“ gehen!“*

„Zuerst habe ich ein Jahr Lokalarbeit in diversen Städten gemacht, die ich nicht kannte. Das ist toll, man ist wie ein Tourist, der viel Zeit hat und alles kennen lernen darf! Danach war ich ein Jahr im Mantelteil. Klassische Ressorts wie Politik, Kultur, Sport etc. – man darf alles machen. Selbst tolle Reportagen sind möglich (ich war z.B. in Afrika)!“

„Die WAZ hat eine eigene Schule, in der Journalisten ausgebildet werden. Dort macht man im Wechsel zwei Wochen Blockunterricht und einen Monat Praxis.“

„Im Anschluss ans „Volo“ habe ich dann keinen Arbeitsplatz bekommen. Dann kamen Zeitverträge, immer für sechs Monate, wieder Arbeitslosigkeit, wieder der nächste Stückelvertrag ... Das sind Erfahrungen, mit denen man im Journalismus nicht selten konfrontiert wird.“

„Schließlich ergab sich dann eine halbe Stelle in Witten. Zwei Wochen Arbeit und zwei Wochen Nichtstun – für wenig Geld.“

„2006 wurde ich zum ersten Mal richtig angestellt und habe dann auch gut Geld verdient. Seitdem bin ich drin!“

„Nach einem Jahr Witten habe ich mich dann zur Zentrale beworben, wurde abgelehnt, habe mich erneut beworben, den Chefredakteur bequatscht. Und seitdem arbeite ich in der Redaktion: Fernsehen und Vermischtes (Aus aller Welt. Wochenendbeilage).“

„Was ich mache? Promiinterviews, viel Fernsehredaktion. Mir liegen die bunten Themen, die Politik dagegen weniger. So wie es jetzt ist, ist es gut, denn man sollte nach seinen Neigungen arbeiten.“

Jeden Morgen liegen Stapel von DVD's auf meinem Tisch, Vorabfilme des Fernsehprogramms der nächsten Tage. Die sehe ich mir in der Regel zuhause an. In der Redaktion ist das nicht zu schaffen, dort geht andauernd das Telefon.“

„Mein Resümee? Alle haben immer zu mir gesagt: „Das bringt eh' nichts, gib's auf!“ Aber ich habe es doch geschafft! Wenn man wirklich will, sich reinkniet, sich was traut, dann sind die Aussichten nicht so schlecht!“

„Mit der WAZ bin ich gut dran!“

„Die privaten Eliteschulen sind natürlich klasse: Die Axel Springer Schule in Berlin, die Henri Nannen Schule von Gruner&Jahr, oder die DJS in München von der Süddeutschen Zeitung. Dafür braucht man ein Super-Abi, man muss im Einstellungstest überzeugen, oder einen guten Studienabschluss haben. Dafür arbeitet man z.B. auch einmal fünf Monate beim Stern oder so!“

„Fernsehen ist zurzeit wirklich schwierig. Da sind zwei Jahre unbezahltes Praktikum keine Seltenheit und am Ende weiß man trotzdem nicht ob es funktioniert. Es sind zu viele Bewerber, man verkauft sich zu billig. Wenn zehn Leute sagen ich: „Ich mach's umsonst“ - die werden genommen!“

„Ziele? Aufstiegschancen? Ich will bei der WAZ bleiben, jetzt wo ich drin bin. Vielleicht eine Korrespondentenstelle im Ausland! Die werden manchmal angeboten und viele wollen nicht, wegen der Familie ...“ Eine Korrespondentenstelle in Paris könnte ich mir gut vorstellen!“

*„Die Chancen von Frauen? Viele Frauen fangen an, aber de facto finden sich am Ende wenige Frauen in den Redaktionen. Eigentlich hat man einen Vorteil als Frau.“*

*„Alltag? Man beginnt mit der Redaktionskonferenz. Es ist ein Beruf für Langschläfer. Vor halb Elf macht da keiner seinen Computer an. Ich fange um elf an zu arbeiten, bis etwa 19.30.“*

*„Lokal arbeiten heißt: 40% Terminjournalismus, 60% denkt man sich Geschichten aus. Man muss die ganze Zeit etwas auf der Pfanne haben! Das fällt einem nicht in den Schoß, man muss um die Ecke denken können. Wenn man viel draußen ist, mit Leuten zusammenkommt, dann geht es Zack-Zack – das ist der klassisch schnüffelnde Vorstadtjournalist“.*

*„Man muss eine Nase für Geschichten haben. Das ist die Grundvoraussetzung. Nicht schüchtern sein, sich trauen, Leute anzusprechen, flexibel und offen für verschiedene Themen. Jeder Tag ist ein Abenteuer, gerade lokal! Man kommt morgens hin und weiß nicht, was der Tag bringt“.*

*„Der offizielle Weg in die WAZ ist sehr schwer. Aber man kann einfach zu den Redaktionen hingehen, frei mitarbeiten und so eine Mappe mit Artikeln anlegen. Die Basics lernt man in der Praxis. Wie man auf Leute zugeht, Geschichten rausquetscht, wie man Geschichten erzählt, mit Spannungsbogen ... . Man erhöht seinen Marktwert!“*

*„Es ist ein stressiger Beruf. Abends sind die Akkus leer. Aber ich habe mich noch keinen Tag gelangweilt!“*

*„Viele ausgebildete Journalisten gehen nachher in die PR-Branche. Und auch im sozialen PR-Bereich, gibt es attraktive Stellen.“*

*„Ins Ausland gehen ist wichtig. Nach Frankreich und Italien kommt man im Studium leicht über Stipendien. Man lernt sehr viel persönlich im Ausland. Man heult, man freut sich und kommt mit Mitte zwanzig zurück ... als gereifter Mensch ... . Ja! Man traut sich danach einfach mehr zu.“*